Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 114 (1946)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St.-Leodegar-Straße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswiler Straße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 30 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint donnerstags. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 12. Dezember 1946 **114. Jahrgang • Nr. 50**

Inhalts-Verzeichnis. Der Heilige Vater zu den theologischen und philosophischen Strömungen der Gegenwart — Ambrosius von Mailand — Kardinal Giovanni Mercati 80 Jahre alt — Zur Heiligsprechungsfeier Bruder Klausens — Der freudenreiche Rosenkranz — Luzerner kantonale Priesterkonferenz — Religiöse Bauernkunst für die Bauernfamilie — Das Dorf-Theater — Rezension.

Der Heilige Vater zu den theologischen und philosophischen Strömungen der Gegenwart

Pius XII. hat sich in jüngster Zeit über gewisse theologische und philosophische Strömungen der Gegenwart ausgesprochen.

Es geschah zunächst, als der Papst am 18. September den neuen General der Gesellschaft Jesu, Seine Paternität P. Johannes B. Janssens, und die 165 Patres, die an dessen Wahl teilgenommen, in feierlicher Audienz empfing.

Im ersten Teil seiner Ansprache spendete der Papst dem Jesuitenorden hohes Lob für sein Wirken im Allgemeinen und speziell für seine Haltung in der verflossenen Kriegszeit. Er sprach auch von internen Ordensfragen der Aszese, der Ausbildung und Studienordnung. Dann verbreitete sich der Hl. Vater über die Lehraufgabe des Ordens in Theologie und Philosophie. Diese Ausführungen des Papstes sind von hohem, allgemeinem Interesse. Wir übersetzen sie aus dem lateinischen Originaltext (s. «Osservatore Romano» vom 19. September 1946):

«Es ist eure Sache, in Tat und Wahrheit nicht nur wirklich Ordensleute zu sein, sondern auch durch Größe der Doktrin sich auszuzeichnen. Ihr oblieget der Aufgabe in Wort und Schrift, die Theologie, die Heilige Schrift und die übrigen kirchlichen Disziplinen und auch die Philosophie zu lehren. Es ist für euch eine hohe Ehre, eine vornehme Arbeit. Aber auch eine große Verantwortung lastet auf euch ob dieser übernommenen Aufgabe. Allen und jedem einzelnen, denen dieses Gebiet anvertraut ist, gilt das eindringliche Wort des Apostels: ‚O Timotheus, bewahre das dir anvertraute Glaubensgut! Meide neumodische, profane Wortbildungen und die Widersprüche einer falschen Wissenschaft' (I. Tim. 6, 20).

Die Mitglieder der Gesellschaft Jesu sollen demnach, um den auf sie gesetzten hohen Hoffnungen treu zu entsprechen, mit aller Sorgfalt jene ihrer Gesetze beobachten, die ihnen vorschreiben, daß sie ‚der Doktrin des hl. Thomas folgen' als ‚der solideren, sichereren, mehr approbierten, der Ordensregel entsprechenden Doktrin' (vgl. Epitom. nn. 315—318). Ihr sollt vor allem auch mit der unbeugsamen Treue, die eurer Heerschar Tradition ist, dem kirchlichen Lehramt anhangen, um die Worte des heiligen Stifters eurer Gesellschaft zu gebrauchen: ‚allzeit bereit, in allem der wahren Braut Christi, unseres Herrn, zu folgen, die da ist unsere heilige Mutter, die hierarchische Kirche', und ‚im Glauben, daß zwischen Christus, unserm Herrn, dem Bräutigam und seiner Braut der Kirche derselbe Geist herrsche, der uns leitet und regiert zum Heil unserer Seelen; da durch denselben Geist und unsern Herrn, der die zehn Gebote gab, unsere heilige Mutter, die Kirche, regiert und geleitet wird.' (Exerc. Spirit. Regulae ad sentiendum cum Eccl., 1 a und 13 a.).

Wenn dieselben (die Glieder S. J.) vor allem den Glauben pflegen müssen, so müssen sie sich auch eine tiefe, tüchtige Wissenschaft erwerben und, den großen Traditionen ihres Ordens folgend, den Fortschritt in der Doktrin nach bestem Vermögen anstreben, wohl wissend, daß sie auf diesem wenn auch steilen Wege vieles zur Ehre Gottes und zur Auferbauung der Kirche leisten können. Sie müssen aber auch zu den Zeitgenossen so in Wort und Schrift reden, daß sie mit Interesse und gern gehört werden. Es ergibt sich daraus, daß sie beim Vorlegen und beim Vortrag der betreffenden Fragen, in der Argumentation, im Stil sich weise dem Zeitgeist und seinen Neigungen anpassen. Aber was unveränderlich ist, das soll nicht verwirrt und verändert werden. Es wurde viel, aber nicht klar, von einer ‚neuen Theologie' gesprochen, die im ständigen Wandel der Dinge sich selber wandle, immer voranschreite, aber das Ziel nie erreiche. Wenn eine solche Meinung Annahme fände — was würde mit den unveränderlichen katholischen Dogmen, was mit der Einheit und Unveränderlichkeit des Glaubens geschehen? Wenn ihr es so als heilige Pflicht betrachtet, die

ewige Wahrheit zu hüten, so müßt ihr euch doch alle Mühe geben, die Tagesprobleme zu erforschen und zu lösen, besonders jene, die den Gläubigen Schwierigkeiten und Hindernisse bereiten könnten, ja ihr sollt sie derweise beleuchten, daß sie sich aus einem Hindernis zu einem Hilfsmittel zur Stärkung des Glaubens verwandeln. Bei der Behandlung neuer oder noch unabgeklärter Fragen sollen die feststehenden Lehrgrundsätze stets dem Geist voranleuchten. Was in einer theologischen Sache durchaus neu klingt, soll mit Behutsamkeit erwogen werden. Was sicher feststeht, soll von der Konjunktur, von einer labilen und nicht immer empfehlenswerten Methode, die auch in die Theologie und Philosophie eingeführt werden und einbrechen will, sauber geschieden werden. Den Irrenden reiche man die helfende Hand, aber niemals schone man irrige Meinungen.» V. v. E.

*

Philosophia perennis

Kürzlich fand zu Rom ein internationaler Philosophenkongreß statt, an welchem Vertreter von über 14 Nationen teilnahmen. Am 20. November 1946 wurden sie in Audienz empfangen im Vatikan, bei welcher Gelegenheit Papst Pius XII. nachfolgende Ansprache an die Kongreßteilnehmer richtete. Der Hl. Vater verbreitete sich darin über die Aufgaben der Philosophie. Diese Ausführungen haben nicht nur für das streng fachphilosophische, systematische Arbeiten der Königin der profanen Wissenschaften ihre Bedeutung, sondern ganz schlechthin für die weltanschauliche Richtung des Denkens. Mag die systematische Philosophie in ihrer Gesamtheit eher nur die Angelegenheit der fachlich Interessierten sein und bleiben, so ist philosophisch vertieftes weltanschauliches Denken eine Sache der Bildung schlechthin, und zwar nicht nur der sogenannten akademischen Bildung, sondern einer jeden beruflich und fachlich mündig und selbständig gewordenen Bildung. Der Seelsorger ist von Haus aus, d. h. zufolge seiner theologischen Studien, wie seiner geistlichen Wirksamkeit, in interessierter freundschaftlicher Nachbarschaft und Arbeitsgemeinschaft mit der Philosophie, die ihm nicht nur wertvolle, sondern direkt unentbehrliche Dienste leistet. Er dankt ihr das seinerseits durch aktives Interesse für ihre Belange.

Was der Papst in seinen Ausführungen über die Funktion der Philosophie im allgemeinen, über ihre aktuelle Gegenwartsbedeutung als Synthese usw. sagt, ist klassisch, ebenso die knappe, aber wirkungsvolle Auseinandersetzung mit dem Existentialismus. Die Ansprache ist im italienischen Wortlaut veröffentlicht in Nr. 273 vom Freitag, 22. November 1946, des «Osservatore Romano». Bewundere man einmal mehr des Papstes wahrhaft erstaunliche enzyklopädische Bildung! A. Sch.

Mit besonderer Freude Unseres Herzens sehen Wir euch um Uns versammelt, illustre Professoren und ausgezeichnete Pfleger der edelsten und höchsten menschlichen Disziplin, nachdem ihr, von nahen und fernen Landen in der Ewigen Stadt zusammengekommen, euch auf eurem internationalen philosophischen Kongreß der Diskussion einiger großer Probleme gewidmet, die gegenwärtig den menschlichen Geist anstrengen.

Wir glauben eine besondere Verwandtschaft zu erkennen zwischen eurer hingebungsvollen Arbeit und Unserer apostolischen Mission, eine Verwandtschaft, die euch Uns näher bringt und euren Empfang und Unsere Unterhaltung mit euch Uns angenehmer macht.

Wenn Wir von Christus die Aufgabe erhalten haben, der Welt die Wahrheit zu verkünden, die Völker zu führen, dieselbe zu erkennen, zu lieben und in die Praxis umzusetzen, ihre friedliche Verbreitung in jedem Winkel der Erde zu verfechten, über jede Landesgrenze hinaus, dann habt ihr, in freier Wahl, aus jener Liebe, die in euren Herzen sich entzündete zur Erforschung der Wahrheiten, welche die Natur einschließt, euch im Eigenbereiche der Vernunft der Erforschung der letzten Prinzipien der Wahrheit geweiht, nicht so sehr um eines sterilen Exerzitiums eures Geistes, als um der von euch tief gefühlten Notwendigkeit willen, euch selber und den andern die höchsten Normen klar zu machen, welche das sichtbare Universum regulieren, die Materie beherrschen und dem Leben ein standfestes Fundament darbieten.

Eure Zusammenkunft in diesem Rom gewinnt deshalb heute eine besondere Bedeutung: von da aus verbreitet sich seit bald zweitausend Jahren das neue Wort, das Christus, der göttliche Herold, auf die Erde gebracht; von da aus breiten sich wie von einem Lichtzentrum, die Strahlen der natürlichen und übernatürlichen Wahrheit aus, der Vernunft und der Offenbarung. Eure Gegenwart in der Stadt und in diesem apostolischen Palaste beweist, wie sehr ihr durchdrungen seid von der Notwendigkeit, menschliches Sorgen loszulösen von den flüchtigen Zufälligkeiten der Welt und den Geist zu erheben von den materiellen Kümmernissen, welche den Geist abstumpfen und seinen Flug zu höheren Sphären zu behindern drohen, wo jedes Ding die Färbung der Ewigkeit annimmt und das Streben nach einer integraleren, harmonischeren und einheitlicheren Schau des individuellen und sozialen Lebens sich kraftvoll und mächtig entfaltet. Ist zur Förderung dieser stufenweisen Erhebung der Herzen und Gemüter, dieser Sublimierung des menschlichen Strebens nach hohen Idealen, nicht die Disziplin, die ihr pflegt und welcher ihr die besten Bemühungen eures Geistes und die schärfsten Einsichten eures Talentes widmet, in höchstem Maße geeignet? Denn nach dem Zeugnis des Aelius Aristides definierte Plato die Philosophen als jene, welche von den materiellen Dingen abstrahieren und sich zur Kontemplation der Ideen erheben (Orat. 46. ed Dindorf, Leipzig, 1829, Bd. 2, p. 408):

οἱ περὶ τὰς ἰδέας πραγματευόμενοι καὶ τῶν σωμάτων ὑπερορῶντες.

Von den ersten Anfängen der Spekulation der Vernunft an, da der Mensch zu reflektieren begann über das äußere Universum und über seine Innenwelt, hat sich der Philosoph nie damit zufrieden gegeben, die sichtbare Oberfläche der Dinge zu beobachten, die unmittelbar unter die Erfahrung fallen, sondern hat sich immer angestrengt, ihre äußere Schale zu durchbrechen, zu ihrer Seele vorzudringen, ihr Wesen zu erfassen, ihre Natur und ihren innersten Aufbau zu erraten, bis zur Bildung eines abstrakten Begriffes aus den kontingenten Einzelheiten, und ihnen so eine geistige Existenz in seinem Denken zu geben. Auf solche Art entdeckt die Philosophie, während sie das Reale vergeistigt und adelt, gleichzeitig, was noch mehr an Rationalem im Realen selbst sich verbirgt, das der Wahrnehmung der Sinne entzogen und unzulänglich ist, um sich mit dem ureigensten Gegenstand des Geistes zu beschäftigen, bereit, denselben in einer weiten und umfassenden Vision zu umfangen.

Und sie entkleidet nicht nur sozusagen alle Dinge ihrer materiellen Korrektheit, sondern überflutet sie auch mit dem Lichte ihrer Allgemeinheit. Wie der menschliche Geist sich nicht zufrieden gibt mit den Erscheinungen, sich nicht bei den Phänomenen aufhält, so kommt er auch nicht zur Ruhe in der isolierten und fragmentarischen Betrachtung der Teile des Universums, bis er ihre Zusammenhänge erschaut, ihre Ursachen und Wirkungen findet, ihre Prinzipien aufspürt, die sie beherrschen, sie verbinden, sie subordinieren und koordinieren in einem vollendeten Bilde harmonischer Einheit. Niemand denkt daran, den Wert der Analyse zu verkennen oder in Zweifel zu ziehen, welcher der moderne Fortschritt so viel verdankt. Aber ist es etwa nicht wahr, daß die Synthese die Notwendigkeit der gegenwärtigen Stunde ist? Fühlt man denn nicht schon die Gefahr, daß die heutige Wissenschaft, insofern sie Urheberin und Schützerin der Zivilisation ist und sein muß, dekadent ist und sich in Einzelheiten verliert, in der Enge, im absoluten Vorherrschen der Spezialisierung?

Beobachtet, ihr Meister des Denkens, die junge Generation! Erwartungsvoll wendet sie ihre Augen auf euch, weil sie fühlt, daß sie das Recht hat, von euch mehr als von vielen andern zu erwarten. Sie strebt nach großen Gedanken, nach einer intellektuellen Synthese, die in ihrem ganzen Leben einen Sinn und eine Ordnung gibt. Nach den unermeßlichen Greueln, welche diese Jugend in den letzten Jahren hat durchmachen müssen, fühlt sie das intensive Bedürfnis nach einer klaren, starken, solid im Geiste verwurzelten Konzeption und Doktrin, wenn sie nicht einem kleinlichen Materialismus oder dem Streben nach einem rein mechanischen Erfolge oder der Niedergeschlagenheit und Tatenlosigkeit verfallen soll.

Die Unruhe, die Angst des Menschen kann für einen Moment abgelenkt werden vom Anblick und vom Studium gelehrter und ingeniöser Konstruktionen: Ablenkung für einen Moment, wie ein Traum in einem unruhigen Schlaf, wenn die Konstruktion, mag sie auch noch so geschickt und scheinbar ausgeglichen sein, nicht auf Felsgrund ruht. Solange er nicht eine definitive und zufriedenstellende Antwort auf die Fragen bekommt: was ist der Sinn des Lebens, der Sinn des Leidens, der Sinn des Todes? wird er den nur allzu realen Eindruck nicht los werden, daß der Boden ihm fehlt unter den Füßen. Aber was für eine Antwort kann die Philosophie geben, wenn sie selber nicht im Absoluten gründet, in einem persönlichen Gott, Ursprung und Ziel aller Dinge?

Eine rein deterministische und materialistische Erklärung des Seins und der Geschichte, unvereinbar mit den elementarsten psychologischen, moralischen und historischen Wahrheiten vermöchte den Menschen nicht zufriedenzustellen, noch ihm Glück und Frieden zu geben.

Anläßlich eures Kongresses hat man vom Existentialismus gesprochen als der Philosophie des Unglücks, und von zweien seiner Auswirkungen: einer Opposition gegen den Intellektualismus in einem pessimistischen Irrationalismus, oder von einem religiösen Voluntarismus; Philosophie des Unglücks: vor dem «délaissement», dem Geworfensein, dem Gehaltensein des Menschen über dem kosmischen Abgrund, nachdem die Vernunft ihre Aufgabe verfehlt, nachdem sie vergeblich den absoluten Punkt gesucht, das sichere Fundament, auf dem man solid das Leben aufbauen kann. Wir haben nicht die Absicht, in eine Darlegung des Existentialismus einzutreten. Aber wir fragen: Bleibt der Philosophie ein anderer Weg, als die Verzweiflung, wenn sie ihre Lösungen nicht in Gott findet, in der Ewigkeit und in der persönlichen Unsterblichkeit? Wir halten dafür, daß die Tatsachen der letzten Dezennien eine überzeugende Sprache gesprochen haben in bezug auf die Fragen, die wir jetzt berührt haben. Die philosophia perennis läuft keine Gefahr, in einen pessimistischen Irrationalismus unterzugehen, auch nicht in einen religiösen Voluntarismus, als Reaktion gegen einen einseitigen Intellektualismus. Sie kann weder das eine noch das andere sein, weder Voluntarismus noch einseitiger Intellektualismus. Da sie Gott als Zauberschlüssel ihres Denkens hat, kommt sie notwendigerweise zur Union dessen, was in beiden Gesundes ist, d. h. zur Union einer klaren Erkenntnis und eines starken Willens, der aus jener sich ergibt.

Demgegenüber ist hingegen ein in allen Lebenslagen fester Wille undenkbar, wenn er nicht aus einer tiefen intellektuellen Überzeugung entspringt. Auch das kostbare Kapital der ehrwürdigen Traditionen, an denen das klassische Rom und vor allem das christliche Rom reicher ist als jedes andere Zentrum der Zivilisation in der ganzen Welt, verliert jeden Wert, wenn sein geistiges Fundament, die religiös-sittliche Doktrin, aus denen jene Traditionen stammen, bedauerlicherweise verschwindet. Im bedingungslosen Bekenntnis zu einem persönlichen Gott, welches der wahren Philosophie eigentümlich ist, finden alle Dinge ihre Erklärung und ihren Bestand.

Denn diese Philosophie ist nicht nur Wissenschaft des Denkens, sondern auch Wissenschaft des Lebens. Sie ist Lehrmeisterin, welche den Menschen lehrt, welches die Handlungsgrundsätze sind, die seinem geistig vernünftigen Wesen entsprechen; welches seine Pflichten sind, die sich aus seiner besondern und bevorzugten Stellung inmitten der andern Dinge ergeben, die unter ihm stehen; welches die Sendung ist, die er zu erfüllen berufen ist, und der er all sein konkretes Tun unterzuordnen hat. Und sie erfüllt dieses hohe versittlichende Werk sowohl im intellektuellen, wie im sozialen Leben, streut überall den fruchtbaren Samen der Idee aus, welcher die Seelen anzieht, Entgleisungen korrigiert, und führt auf einen nicht immer leichten Weg persönlichen und kollektiven Fortschrittes, der keinen eitlen Glanz technischen Fortschrittes bedeutet, sondern substanzielle sittliche und rechtliche Besserstellung der Menschheit.

Illustre Herren! Euer Kongreß, der heute schließt, und an welchem ausgezeichnete Forscher vieler Zungen und Nationen teilgenommen haben, ist ein Beweis dafür, daß die Männer des philosophischen Denkens von dem hochherzigen Vorsatze bewogen sind, mit der Feder und von den Kathedern mitzuarbeiten am Auslöschen des Hasses, an der Aussöhnung der Völker, an der Konsolidierung des Friedens. Erziehet die neuen Generationen zu Gefühlen wahrer Humanität. Heilig sei der Jugend alles, was Menschenantlitz trägt, heilig die Familie, heilig jedes Volk und jede Nation, wie ihnen das eigene Volk und das eigene Vaterland heilig sind. Ihr Geist wende sich zu Gott, dem gemeinsamen Vater aller, in dem die Philosophie ihr erhabenes Ziel und ihre höchste Rechtfertigung findet.

Dankbar deshalb für eure Gegenwart verfolgen Wir im Vertrauen auf Wahrheit und Güte eure Studien und rufen auf eure Anstrengungen, auf euer inneres geistiges Ringen, auf eure gesunden Absichten und Vorsätze, auf eure Familien, auf alle jene, die euer Wort hören werden, die Frucht eines ehrlichen und strengen Forschens, jene Himmelsgnaden herab, die euer Denken und euer Leben zu den im geheimen Plan der göttlichen Wahrheit und Liebe vorgesteckten Zielen leiten mögen, während wir euch und allen Personen, die euch teuer sind, aus weitem Herzen, als Unterpfand der reichsten Gnaden, Unseren Apostolischen Segen spenden.

Ambrosius von Mailand

Es ist nicht leicht, mit wenigen Sätzen die Gestalt eines Mannes zu zeichnen, wie Ambrosius von Mailand einer war.

Was einen Jeremias zum Propheten machte und einen Johannes zum Herold Christi und einen Paulus zum Christusträger aller Zeiten, das alles vereinigt Ambrosius in seiner großen Persönlichkeit. Unauslöschlich steht er in der Geschichte da als der Bischof von Mailand! Als ein Bischof, der in Wahrheit «Episkopus» war, weil er seine Herde überschaute, und — was ebenso notwendig ist — die damalige Zeit durchschaute! Ein Bischof, der seinem Beruf und auch seinem Amte gewachsen war. Ein Bischof, der nicht wankte, wo es um das Heil der Herde ging, der aber auch nicht zitterte vor den Großen dieser Welt. Ein Bischof, der das Schwert führte; jenes Schwert, von dem es heißt: es dringe durch Mark und Bein und Geist; das Schwert des Wortes Gottes!! Wehe ihm, wenn er es nicht geführt!

Kein Geringerer als Kaiser Theodosius mußte die Bekanntschaft dieses Schwertträgers Gottes machen. Als er wegen der Ermordung einiger Hofbeamten in Thessalonich ein Blutbad anrichten ließ, verwies ihm Ambrosius den Eintritt in die Kirche von Mailand. Theodosius mußte im Vorzeichen der Kirche vor allem Volk Buße tun! Und Theodosius tat Buße. Als er dann ein Jahr später Mailand verließ, sagte er — er, der jedenfalls mehr als einen Bischof kennengelernt hatte —, er habe bis zu seinem Zusammentreffen mit Ambrosius nicht gewußt, was ein Bischof sei! Welch ein Zeugnis für Ambrosius aus dem Munde eines Kaisers!

Wo Gerechtigkeit und Wahrheit in Gefahr standen, oder gar Menschenrechte und Menschlichkeit geschändet wurden, da erhob Ambrosius, der Hirte von Mailand, seine Stimme. Und wie deutlich wußte er da zu reden! Er fürchtete keinen Kampf! Er suchte keinen Frieden «um jeden Preis»! «Besser ein rühmlicher Kampf, als ein Friede, der von Gott trennt!» sagte er sich mit dem ihm ebenbürtigen Gregor von Nazianz!

So schrieb er dem Kaiser, dem Kriecher und Schmeichler lieber waren als freimütige Männer: «Zwischen den guten und den schlechten Fürsten ist ein großer Unterschied. Die

guten lieben die Freiheit und die schlechten den knechtischen Sinn. Wer aber soll dir die Wahrheit sagen, wenn es ein Priester nicht wagt?» Wahrlich ein ebenso großes als gewagtes Wort! Aber es war kein platonisches Gerede! Als ihm nämlich ein kaiserlicher Höfling deswegen drohte, er werde ihm den Kopf vor die Füße legen lassen, gab ihm Ambrosius die kurze und bündige Antwort: «Dann werde ich sterben wie ein Bischof!»

Ambrosius liebte Heimat und Vaterland und gehorchte dem Kaiser, soweit seine Forderungen mit dem Naturrecht und dem Sittengesetz in Einklang standen. Wo es aber um die ewigen Rechte der Menschen ging, da kannte er kein Nachgeben, keinen Kompromiß. «Zwei Dinge sind es», so predigte er dem Volke, «für welche jeder Gläubige eintreten muß: Die Gerechtigkeit und die Freiheit!» Wo immer die staatliche Gewalt die Freiheit der Kirche antastete oder die Gerechtigkeit verletzte, griff Ambrosius ein. «Ich fürchte Gott und fürchte n u r Gott!» Das war sein Leitwort! «Es ist nicht meine Gewohnheit», sagte er dann, «die Gunst eines Menschen höher anzuschlagen als meine Verpflichtungen gegen Jesus Christus!» Seinem Klerus aber rief Ambrosius in solchen Zeiten zu: «Wir sind Diener der Altäre Christi, nicht Speichellecker dieser Welt!»

Wahrlich, Ambrosius war ein Mann und Christ, adelig in seiner Gesinnung und unbeugsam in seinem Herzen, ein Vorbild und Führer und Bischof! «Keiner ward gefunden», singt die Kirche an seinem Gedenktag, «der so wie er das Gesetz des Allerhöchsten hielt!» Was Rufin, einer seiner Zeitgenossen, von ihm sagt, ist Wirklichkeit: Ambrosius ist «eine uneinnehmbare Festung, nicht nur der Kirche von Mailand, sondern der ganzen Christenheit!»

*

«Wir sind Knechte», sagte einmal Ambrosius, «Knechte Christi, Arbeiter Gottes». Mit Recht durfte er so sprechen. Jeden Sonntag und auch während der Woche verkündete er Gottes Wort an die Erwachsenen, wie auch an die — Kinder! Und wie bereitete er sich vor auf diese Bibelpredigten! Nächtelang saß er betrachtend über den Büchern der Heiligen Schrift! Und wie wußte er dann das Volk — es war darunter auch jahrelang der spätere Kirchenlehrer Augustinus! — für Christus zu gewinnen! «Alles haben wir in Christus! Ja, Christus ist uns alles! Willst du Wunden heilen, Er ist der Arzt! Brennt dich das Fieber, Er ist die Heilung! Soll Unrecht geahndet werden, Er ist die Gerechtigkeit! Brauchst du Hilfe, Er ist die Macht! Fürchtest du den Tod, Er ist das Leben! Suchst du den Himmel, Er ist der Weg! Verirrst du in der Finsternis, Er ist das Licht! Begehrst du Speise, Er ist die Nahrung!»

Aber das gesprochene Wort allein genügte Ambrosius nicht. Was er in stiller Betrachtung über Christus in sich aufgenommen, verarbeitete sein glühendes Herz zu Hymnen und Liedern! «Wie oft habe ich geweint», bekennt Augustinus, «wenn ich diese Lieder und Hymnen hörte! Wie gewaltig erregten mich die Gesänge! Sie drangen nicht nur an mein Ohr, sondern mehrten die reine Wahrheit in meinem Herzen!»

Wie vieles können wir von Ambrosius lernen! Daß nur «e i n Evangelium ist; nur e i n e Liebe; nur e i n Christus und darum nur e i n e Kirche!» Aber auch, daß in dieser e i n e n Kirche das e i n e Evangelium das Alpha und das Omega sein muß, und daß das e i n e Lied, das Lied von Jesus, dem Christus, unter den Gläubigen nicht verstummen darf! Auch von unserer Zeit muß es immer mehr heißen: «Man glaubt den Philosophen nicht mehr, aber man glaubt den F i s c h e r n . . .»

*

«Wo sollen die Völker wohl Jesus Christus suchen», fragt Amrosius einmal, «wenn sie ihn nicht finden in uns?» Der Christ soll Christusträger und Christuskünder sein! Darum stand das Haus des Ambrosius Tag und Nacht für jeden offen, der Hilfe suchte oder Rat. Da gingen nicht nur hohe Herrschaften ein und aus; da sah man auch Arme, Witwen und Waisen; da sah man Verfolgte, Entrechtete und Unterdrückte; da sah man Ratlose, Verirrte und Sünder! Scheele Augen sahen das nicht gern. Man machte darum Ambrosius Vorwürfe: Er maße sich Rechte an, die anderen zukommen; er greife in Gebiete des Lebens hinein, die ihn nichts angehen... Ambrosius antwortete ruhig, aber bestimmt darauf: «Wenn d a s Übergriffe und Ausschreitungen sind, so gibt es kaum edlere! Die aber, die sich solch hochherziger Verirrungen schuldig machen, verdienen unsere Verehrung! Tausendmal muß man diese Apostel der Liebe segnen!» Das ist wiederum so ganz Ambrosius! Er hat ein Herz, das sich nur nach e i n e m sehnt in dieser Welt: Nach der Herrschaft der Liebe!

Das Jahrhundert des Ambrosius war aber alles andere als ein Jahrhundert der Liebe, es war eine Zeit des Zerfalls. Grenzenloser Reichtum und abgrundtiefe Armut, verbunden mit herzloser Unterdrückung und gewissenloser Ausbeutung gehörte zur Tagesordnung. Ambrosius erhob seine Stimme auch gegen diese naturwidrigen Zustände: Ihr kleidet eure Paläste in Marmor und raubt die Armen aus! Ihr verweigert dem Bettler die Kupfermünze und gebt euren Pferden goldene Gebisse! Ihr verachtet die Proletarier und bekümmert euch um die Stammbäume eurer Hunde und Pferde! Ihr tragt Diamanten an euren Fingern, die hinreichen, ein ganzes Volk satt zu machen!

Also erhebt Ambrosius die Geißel des Wortes gegen alle Menschenverachtung und gegen jegliche Menschenächtung. Ausbeutung des Volkes ist nicht Gottes Wille, Unterdrükkung der Entrechteten aber ist so viel als Brudermord!

*

Ambrosius war wahrhaft der «stolzeste und demütigste Christ, den es gab». Sterbend noch predigte er den «guten Herrn» und gab am 4. April 397 seine Seele dem Schöpfer zurück. Jene Seele, die sein Schüler Augustinus die «größte Seele der Welt» genannt hat. Wir verstehen dieses dankbare Wort eines Augustinus für seinen Lehrer, der ihm «die Schönheit, die Tiefe und Gewißheit der Bibel» gezeigt hat und dadurch Mitursache wurde in seiner Wende zu Gott!

Kurz vor seinem Tode legte Ambrosius noch einmal das Bekenntnis des Glaubens ab. Dann betete er — und was ist das doch für ein Gebet! —: «Herr Jesus, ziehe uns hin zu Dir; denn ohne Dich ringen wir vergeblich nach aufwärts! Du bist der Weg, Du die Wahrheit, Du das Leben! O Weg, führe uns! O Wahrheit, leuchte uns! O Leben, belebe uns!»

R.

Kardinal Giovanni Mercati 80 Jahre alt

An Dürers «Hieronymus im Gehäus» fühlt sich erinnert, wer das weiträumige Amts- und Studierzimmer des «Bibliothekars und Archivars der Römischen Kirche», Kardinals Giovanni Mercati, betritt. Um die Wände ziehen sich mächtige Bücherregale, alle Tische sind mit Büchern und Handschriften bedeckt. Man war darauf gefaßt, einen Kirchenfürsten zu treffen, und findet hinter all den Codices vergraben einen schlichten Priester in der schwarzen Soutane, der unermüdlich Handschriften entziffert, staubbedeckte Folianten des 16. und 17. Jahrhunderts mit derselben Aufmerksamkeit durchblättert wie die neuesten, eben eingetroffenen Zeitschriften aus Amerika und sich mit seiner charakteristischen Bibliothekarshand Notizen macht. Gelehrte aller Nationen gehen hier ein und aus, um ihre laufenden Arbeiten zu besprechen, keiner scheidet, ohne einen wertvollen Rat empfangen zu haben. Denn in diesem «Gehäus» waltet der Geist der Wissenschaft, nicht der kalten, eisigen, die Mordwaffen ersinnt und tötet, sondern jener Wissenschaft, die von der warmen Güte priesterlicher Frömmigkeit erfüllt ist — eben jene des «Hieronymus im Gehäus».

Kardinal Giovanni Mercati entstammt dem geweckten und fleißigen Landvolk der Emilia. Am 17. Dezember 1866 wurde er in Villa Gaida (Provinz Reggio/Emilia) geboren. Sein Vater Domenico und seine Mutter Giuseppina (geb. Montipò) können sich rühmen, der Wissenschaft drei Gelehrte von internationalem Ruf geschenkt zu haben: außer dem Kardinal noch Angelo, den gegenwärtigen Präfekten des Vatikanischen Geheimarchivs, und Silvio, den Inhaber des Lehrstuhls für byzantinische Literatur an der Staatsuniversität Rom. Giovanni durchlief den normalen Studiengang eines italienischen Priesters: das kleine Seminar in Marola, das Diözesanseminar in Reggio. Nach der Priesterweihe am 21. September 1889 erwarb er sich durch zweijähriges Studium an der Gregorianischen Universität in Rom den theologischen Doktorgrad und bahnte sich dann, nach kurzer Lehrtätigkeit am Seminar in Reggio, durch eine Untersuchung über die Datierung der dem Symmachus zugeschriebenen griechischen Bibelübersetzung (1893, Herder, Freiburg i. B.) den Weg an eine Stätte der strengen Forschung, die «Ambrosiana» in Mailand. Als Doktor der Ambrosiana hat er fünf Jahre an der Seite Achille Rattis, des späteren Papstes Pius XI., gearbeitet, bis ihn im Jahre 1898 der damalige Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, P. Franz Ehrle S. J., als griechischen Skriptor nach Rom berief, wo er seit nunmehr fast fünfzig Jahren der Wissenschaft und der Kirche lebt.

Die Skriptoren der Vatikanischen Bibliothek führen ihre Amtsbezeichnung noch in jene Zeit zurück, wo sie wirklich lateinische, griechische und orientalische Codices abzuschreiben hatten. Heute sind sie die wissenschaftlichen Beamten der Handschriftenbibliothek des Vatikans, deren Hauptaufgabe die Durchforschung der Handschriften und die Herstellung ausführlicher, wissenschaftlicher Kataloge ist. Auch Giovanni Mercati hat diese ihm gestellte Aufgabe erfüllt. Im Jahre 1923 erschien als Frucht seiner dienstlichen Arbeit der erste Band des Katalogs der griechischen Handschriften, zu dem der große Hagiograph Pio Franchi de' Cavalieri seinen Teil beigesteuert hat. Der wissenschaftliche Laie, selbst mancher Gelehrte hat keine Vorstellung von der Unsumme an Kleinarbeit, Akribie und Gelehrsamkeit, die in einem derartigen Handschriftenkatalog steckt. Man wird sich ihrer erst bewußt, wenn man die Forschungen an sich vorüberziehen läßt, die ihn ermöglicht und begleitet haben.

In der Tat, das 369 Nummern umfassende Verzeichnis der Bücher, Aufsätze und Rezensionen, die Giovanni Mercati zwischen 1890 und 1941 veröffentlicht hat, verschlägt dem Leser fast den Atem. Von der römischen Feldmeßkunst und der Geschichte der antiken Medizin bis zu den Quellen des byzantinischen Rechtes, die er zusammen mit dem im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Juristen Contardo Ferrini bearbeitete, von griechischen Bibelhandschriften und der Kritik des Cypriantextes zu den Reisen italienischer Humanisten in die Handschriftenbibliotheken Griechenlands, Kalabriens und des Nordens, von der mozarabischen und glagolithischen Liturgie bis zur Entstehung des heutigen Meßbuchs und Breviers unter Papst Pius V. und seinen Nachfolgern umspannen seine Arbeiten alle Gebiete der Theologie, der abendländischen und byzantinischen Geistesgeschichte. Oft sind es nur kurze Noten von wenigen Druckseiten, aber immer bringen sie etwas Neues, einen neuen Baustein zum Dome der Wissenschaft. Nicht Darstellung, sondern Forschung, vor allem Handschriftenforschung, ist der Inhalt dieses Gelehrtenlebens.

Es versteht sich von selbst, daß ein Bibliothekar mit Vorliebe die Geschichte der Bibliotheken und ihrer Handschriften pflegt. Wiederholt haben Mercati die großen Bibliothekare der Vaticana, ein Sirleto, ein Baronius, ein Angelo Mai, beschäftigt. Er ist den «fata libellorum» nachgegangen, den Handschriften des Klosters S. Francesco in Assisi, der italienischen Basilianer Klöster, der jetzt mit der Vatikanischen Bibliothek vereinigten Biblioteca Ottoboniana. Sein glänzendstes bibliotheksgeschichtliches Werk ist wohl die 1934 erschienene Geschichte der Bibliothek des Klosters Bobbio, welche die Einleitung zur phototypischen Wiedergabe des von dort stammenden Palimpsestkodex 5757 mit der einzigen Handschrift von Ciceros früher verloren geglaubtem Werk De re publica bildet. Nur wer sein Leben buchstäblich zwischen Handschriften verbracht hat, konnte ein Werk so profunder Gelehrsamkeit schreiben.

Nicht immer findet die Selbstverleugnung des strengen Forschers Anerkennung von außen. Bei Giovanni Mercati war es der Fall. Die Ritenkongregation sicherte sich seine Mitarbeit, indem sie ihn 1902 zum Mitglied ihrer historischen Kommission ernannte. Ein Jahr darauf wurde er Konsultor der neugegründeten Bibelkommission. Schon mit 38 Jahren erhielt er die Würde eines päpstlichen Hausprälaten (1904). Eine wissenschaftliche Gesellschaft Italiens nach der andern nahm ihn in die Reihen ihrer Mitglieder auf, zuerst das lombardische Institut, später die Akademien von Lucca und Mantua, die römische «Arcadia», vor allen die Päpstliche Römische Akademie für Archäologie (1917), deren Präsidium er zeitweise innehatte.

Die entscheidende Wendung im äußeren Lebensgang des Jubilars kam 1918. Achille Ratti, seit 1914 Nachfolger Ehrles als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, wurde zum Apostolischen Visitator für Polen ernannt, und Mercati wurde sein Nachfolger, zuerst als Propräfekt, ein Jahr später, als Ratti Nuntius und Titularerzbischof geworden war, als Prä-

fekt. Damit war er der Leiter der reichsten Handschriftensammlung der Welt.

Es war Anfang Februar 1926, als ich, ein homo novus, ihm an seinem bescheidenen Pult im Handschriftensaale vorgestellt wurde. Es schien mir unfaßbar, daß der «Chef» mitten im Benutzersaal saß. Aber es war so. Mercati führte selbst die Aufsicht über die Benutzer der Handschriften, für deren Erhaltung er dem Papste persönlich verantwortlich war. Mit einiger Beklemmung fühlte der Anfänger die Augen des berühmten Gelehrten auf sich ruhen; es war ja das erstemal, daß er alte Handschriften studierte. Aber es ging gut. Das menschliche, persönliche Vertrauensverhältnis, in das der Benutzer nach einer gewissen Zeit zum Präfekten trat, war ein Ansporn, wie ihn der unpersönliche Mechanismus anderer großen Bibliotheken nicht zu geben vermochte.

Die Mailänder Ambrosiana und erst recht die Vatikanische Bibliothek sind Stätten der internationalen Forschung, das Stelldichein der Forscher aus aller Herren Länder. Sie vermitteln ihren Beamten jene persönlichen Beziehungen, ohne welche wirkliche Wissenschaft auf die Dauer nicht leben kann. Ein beträchtlicher Teil der Forschungen Mercatis ist in englischen, französischen und deutschen Zeitschriften erschienen. Die Tübinger «Theologische Quartalschrift» hat den Ruhm, schon 1894 als erste ausländische Zeitschrift dem jungen Doktor der Ambrosiana ihre Spalten geöffnet und damit bekundet zu haben, wie ernst sie seine Forschungen nahm. Im Jahre 1895 folgte ihr die «Römische Quartalschrift», damals unter der Leitung des unvergeßlichen Prälaten De Waal. Eine deutsche Akademie, die Göttinger gelehrte Gesellschaft, war die erste der ausländischen Akademien, die ihn zum Mitglied ernannte (1901); später folgten die Berliner (1925) und die Münchener (1931). Außerdem war Mercati schon seit 1906 Vizepräsident der Henry-Bradshaw-Society für die Herausgabe seltener liturgischer Texte, und ist jetzt Mitglied der Akademien von Krakau, Brüssel, Dublin und Budapest sowie Ehrendoktor der katholischen Universitäten von Löwen und Mailand.

Am 15. Juni 1936 fügte Papst Pius XI. den zahlreichen Ehrungen, welche die wissenschaftliche Welt dem Gelehrten Mercati bereitet hatte, die höchste kirchliche Auszeichnung hinzu und erhob ihn, gleichzeitig mit dem Vizepräfekten Eugène Tisserant, zum Kardinal der Römischen Kirche; drei Tage später ernannte er ihn zum Bibliotecario e Archivista di Santa Romana Chiesa. Man begibt sich in den Verdacht, Gemeinplätze zu wiederholen, wenn man sagt: Er hatte diese Ehre nicht gesucht. Es ist aber wirklich so. Als er die Würde annahm, erbat und erhielt er vom Papste die Erlaubnis, das schlichte Priester- und Gelehrtenleben weiterführen zu dürfen, das er bisher geführt hatte. Der Fremde, der ihn an den langen Schränken des Katalogs der Vatikanischen Bibliothek stehen sieht, oder ihm auf seinem kurzen Spaziergang in der Dämmerstunde begegnet, ahnt nicht, daß er den Kardinalbibliothekar der Römischen Kirche vor sich hat. Humilitas war und blieb das Kennzeichen dieses Lebens. Sie ist gepaart mit einer ebenso priesterlichen wie humanen Güte. Die Verfolgten der jüngsten Vergangenheit wissen von ihr ebenso zu erzählen wie die Armen der römischen Elendsviertel.

Zum 70. Geburtstage des Kardinals gab die Vatikanische Bibliothek auf Veranlassung Papst Pius' XII. die oft an sehr versteckten Stellen gedruckten Opere minori neu heraus, insgesamt vier Bände mit einem Registerband. Zum bevorstehenden 80. Geburtstage haben sich 147 Gelehrte aller Kulturländer vereinigt, um in einer gewaltigen Festschrift, wohl der umfangreichsten, die je erschienen ist, dem Jubilar ihre Verehrung zu bezeigen und ein monumentum aere perennius zu setzen. Die soeben erscheinenden «Miscellanea Giovanni Mercati» umfassen sechs Bände, von denen jeder einem der Sachgebiete gewidmet ist, die Mercati durch eigene Beiträge gefördert hat: Band I enthält Abhandlungen zur Bibelwissenschaft und altchristlichen Literatur; Band II mittelalterliche Literatur; Band III byzantinische Geschichte und Literatur; Band IV klassische und humanistische Literatur; Band V Kirchengeschichte und Recht; Band VI Paläographie und Bibliographie. Die Festschrift bildet die Bände 121 bis 126 der von der Vatikanischen Bibliothek und dem Vatikanischen Geheimarchiv herausgegebenen Sammlung «Studi e testi».

Wenn man sich fragt, wo die Büste Mercatis in der historischen Galerie der katholischen Gelehrten einzuordnen ist, so ist man versucht, an Kardinal Sirleto zu denken, der im 16. Jahrhundert ebenfalls als griechischer Skriptor der Vaticana begann, die Väter des Konzils von Trient mit wissenschaftlichem Rüstzeug versorgte und schließlich bis zum Kardinalbibliothekar aufstieg. Aber vielleicht noch näher stehen ihm innerlich die großen Priestergelehrten Italiens im 17. und 18. Jahrhundert. Auch Muratori war Doktor der Ambrosiana, ehe er als Bibliothekar der Este in Modena die Muße für die Komposition seiner gewaltigen Werke fand. Die solide Gelehrtenarbeit der Tiraboschi, Fantuzzi, Affò — lauter Landsleute des Kardinals — macht uns ihre Werke heute noch unentbehrlich, während wir das anspruchsvolle Pathos ihrer Nachfolger im 19. Jahrhundert meist ohne Schaden beiseite schieben können. Natürlich sind die wissenschaftlichen Methoden der modernen Philologie und Historie sehr viel feiner als die des 18. Jahrhunderts; Mercatis Gelehrtenarbeit ist universaler und umfaßt viel mehr Gebiete als die seiner gelehrten Landsleute des 18. Jahrhunderts, die sämtlich auch Bibliothekare waren. Aber gemeinsam hat er mit ihnen den humanen und priesterlichen Geist des wissenschaftlichen Schaffens, die Verbindung wahrer Bescheidenheit mit umfassender Erudition, die uns den Jubilar des 17. Dezember 1946 so verehrungswürdig macht. Hubert Jedin, Rom.

Zur Heiligsprechungsfeier Bruder Klausens

Die Feier der Heiligsprechung Bruder Klausens ist, wie wir von offizieller Seite aus Rom erfahren, vom Hl. Vater nunmehr definitiv auf den 15. Mai 1947, das Hochfest Christi Himmelfahrt, festgesetzt worden. Die Vorbereitungen zur würdigen Feier dieses Tages und des darauffolgenden Bruderklausenjahres sind sowohl in der Schweiz, wie auch in Rom in vollem Gang.

Die offizielle Romfahrt der Schweizer Katholiken zu diesem geschichtlich bedeutsamen Ereignis wurde von der Schweizerischen Bischofskonferenz dem Schweizerischen Katholischen Volksverein übertragen. Dieser hat bereits die organisatorischen Vorarbeiten weitgehend eingeleitet und in

Rom die verfügbaren Unterkunftsmöglichkeiten für die Pilger aus der Schweiz gesichert. Zudem laufen Verhandlungen, daß trotz der gegenwärtigen großen Schwierigkeiten die Pilgerfahrt mit durchgehenden Wagen der SBB. im Pendelverkehr unternommen werden kann. Obwohl in Rom die Unterkunftsmöglichkeiten zufolge der alliierten Besetzung noch beschränkt sind, darf man doch mit der Unterbringung von einer größern Zahl Schweizer Pilgern in Hotels, Pensionen, Instituten und Klöstern rechnen. Auch für eine gute Verpflegung sind Vorkehrungen getroffen.

Der Schweizerische Katholische Frauenbund hat sich bereit erklärt, auf diesen Anlaß hin eine Sammlung von Karitasgaben durchzuführen, die dem Heiligen Vater für seine weltumfassenden Hilfsaktionen überreicht werden sollen.

Es liegt im Interesse des gesamten katholischen Schweizervolkes, daß diese Rompilgerfahrt in tiefem religiösem Ernst durchgeführt und nicht von privaten Unternehmungen gestört wird, denen die Bischofskonferenz ausdrücklich die Veranstaltung einer Romreise zur Heiligsprechung Bruder Klausens untersagt, und zwar im Interesse der Geschlossenheit der schweizerischen Delegation und des religiösen Charakters der Romwallfahrt. Es sei in diesem Zusammenhang auch vermerkt, daß eventuelle finanzielle Erträgnisse kirchlichen Zwecken zukommen.

Mit ebenso großer Sorgfalt und Umsicht wird das Bruderklausenjahr von der Pfarrgeistlichkeit in Sachseln und der Leitung des Bruderklausenbundes vorbereitet. Es sieht Wallfahrten aus allen Gegenden zum Grabe Bruder Klausens vor. Größere Feierlichkeiten werden in Sachseln stattfinden und die Anregung zu Bruderklausenfeiern mit entsprechenden Materialien ergeht an alle Pfarreien des Landes. Wir haben allen Grund, unsern Fürsprecher im Himmel, dem bis dahin die höchste kirchliche Ehrung zugekommen sein wird, auch weiterhin zu bitten, daß er sein Vaterland vor den drohenden Gefahren errette, die neuerdings wieder am Horizont des Weltgeschehens auftauchen und die vielleicht binnen kurzem unser Land ebenso schwer bedrohen, wie das in den vergangenen Jahren der Fall war.

Das Bruderklausenjahr wird voraussichtlich geschlossen werden mit einem schweizerischen Katholikentag im Jahre 1948, der ganz im Zeichen Bruder Klausens und seiner Friedensidee stehen soll. So hoffen wir, daß das Schweizervolk im Rahmen dieser öffentlichen Veranstaltungen, und noch mehr durch stets vertieftere Erfassung der Persönlichkeit Bruder Klausens und seines heiligen Lebensideales, den würdig ehre und ihm nachfolge, der ihm von Gott als Vorbild und Fürbitter geschenkt wurde. J. M.

Der freudenreiche Rosenkranz

Homiletische Anregungen für Advents- und Weihnachtszeit.
Von Beat Keller, Regens, Luzern.

IV.

Im Tempel aufgeopfert.

In den Händen des Vaters. In diese legte Maria ihr vierzig Tage altes Kindlein. Mußte es legen nach dem Gesetz. Deswegen begab sie sich mit Josef in den Tempel, «um Ihn dem Herrn darzustellen». Noch nie hat ein Priester mit solcher Inbrunst und Ehrfurcht wie Maria gesprochen: «Nimm an, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, diese unbefleckte Hostie, die ich Dir darbringe!» Ja, eine Hostie war ihr in des Vaters Hände dargestellte Kind, bestimmt zur Schlachtung. Jesus stimmte seinerseits dieser Opferung seiner Mutter zu. Als er das Blut der Turteltauben über den Opferstein fließen sah, wiederholte er sein Opfergebet beim Eintritt in die Welt: «Vater, an den Opfern des Alten Bundes hast du kein Wohlgefallen; mir aber hast du einen Leib bereitet; siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun!» Das war sein Morgenopfer, auf Kalvaria wird sein Abendopfer sein. Seit Jahrhunderten schon ist im Tempel geopfert worden; Hekatomben von Opfern bluteten hier. Im Vergleich zu diesem Opfer Marias und ihres Kindes sind sie weniger als ein Sandkörnlein am Meer, als ein flackerndes Lichtlein gegen die Sonne.

In den Händen Simeons. Nun legt Maria den Erlöser aus des Vaters Händen in Menschenhände, in die Arme Simeons. Ein Greis am Lebensende. Aber «der Heilige Geist war in ihm. Vom Heiligen Geist hatte er die Versicherung, er werde noch vor seinem Sterben Christum sehen. Auf Antrieb des Heiligen Geistes kam er in den Tempel». Wie wird dieser Greis immer wieder mit dem Heiligen Geist in Verbindung gebracht. Nun trägt der gottesfürchtige Greis den Heiland auf seinen Armen. Da werden des Greisen Augen jung, sein Herz schlägt rascher, als schlüge es in einer jungen Brust. An seinem Herzen fühlt er die Schläge des Herzens Jesu. Nun will er gerne sterben. Er hat das Heil gesehen, für Heiden und Juden.

Simeon ist der Vertreter der Menschheit. Maria schenkt in Simeon der Welt den Heiland. Welt, nimm das Kind aus Marias Hand entgegen wie Simeon. Juble auf! «Erde, jauchze auf in Wonne bei dem Strahl der neuen Sonne!»

Wieder in den Händen Marias. Von den Armen Simeons erhält Maria ihr Kindlein wieder in ihre Hände. Aber diese Übergabe begleitet der hl. Greis mit Karfreitags- und Passionsgedanken! «Dieser ist gesetzt zum Untergang . . . Vieler in Israel, zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird!» Mit einer ganz persönlichen Note an Maria gewendet: «Und deine eigene Seele wird ein Schwert durchbohren!»

Maria erhält im Tempel ihr Kind wieder, aber nur um es heranzuziehen für das Kreuz. Nun steckt das Schwert schon in ihrer Seele. Ihr erster Schmerz. 33 Jahre lang wird er währen. Maria spricht auch hier wie einst in Nazareth ihr Fiat! mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen! Als Maria den Tempel verließ, wußte sie: Mein Kind und doch nicht mehr mein! Ich muß es einst hingeben, den Mann der Schmerzen als Mutter der Schmerzen. Simeons Wort vom Schwert in der Seele ist eingemeißelt. Sprechen wir wie Maria unser Fiat, wenn Gott Opfer von uns verlangt.

V.

Im Tempel gefunden.

Verloren. Was schließt oft dieses Wörtlein für Weh und Schmerz in sich! Verloren geht meist etwas uns Liebes, Teures.

Hier verliert Maria ihr Kind, im lieblichen Alter von zwölf Jahren. Man hört oft am Radio: Vermißt wird ein Kind. Haben wir eine Ahnung, was für Mutterweh in dieser Auskündigung liegt? Maria war die zarteste, liebste Mutter, Jesus das beste, anhänglichste Kind. Er war nicht bloß ihr Kleinod, sondern auch des himmlischen Vaters Kleinod. Das höchste Gut! Sie hat es verloren. Zwar ohne ihre Schuld, aber doch verloren. Der stets so gute und verständige Knabe hatte nie einen Fehler oder auch nur Ungeordnetes begangen; sie wähnt in guten Treuen, er sei bei der Reisebegleitschaft, bei Verwandten, Bekannten. Sicher hatte er es schon bei der Hinreise so gehalten. Den Verlust gewahrt Maria erst am Abend des ersten Reisetages. Ohne Dämmerung, rasch senkt sich im Hl. Land die Nacht auf Feld und Flur. Schon flimmern die Sterne in morgenländischer Pracht. Der Knabe aber ist nicht da. So lang blieb er nie aus. Auch in Marias Seele senkt sich die Nacht der Trauer. Mochten die Sterne noch so glänzen, für Maria kam eine sternenlose Nacht. Zum erstenmal seit zwölf Jahren ohne Jesus! Bei den andern Schmerzen, auf der Flucht nach Ägypten, unter dem Kreuz, hatte sie ihn wenigstens an ihrer Seite. Aber jetzt: verloren! Wo wird er sein? Neben ihr weint St. Joseph und teilt ihren Schmerz. Wie trug sie diesen Verlust?» Bei allem Schmerz geduldig, gottergeben. Was kommt, kommt von Gott; das ist recht, gut, heilig. Nichts

Luzerner kantonale Priesterkonferenz

Die Generalversammlung findet statt: Dienstag, den 17. Dezember 1946, nachmittags 1.30 Uhr im Hotel «Union». Das Referat des hervorragenden Arbeiterseelsorgers L. Betschart: «Aktuelle soziale Fragen und Sorgen» dürfte allgemeines Interesse, und die geplante Sympathiekundgebung für den heldenhaften Erzbischof Stepinac allseits freudige Zustimmung finden. A. K.

konnte sie ganz außer Fassung bringen. Demütig sprach sie ihr Fiat.

Gesucht. Schon am ersten Abend, als sie den Verlust gewahrte, sucht Maria nach ihm bei Verwandten, Bekannten, die sich in Gruppen lagerten. Umsonst!

Kaum rötete sich der Himmel, machte sie sich mit Joseph auf, zurück in die Stadt. Das Mutterauge spähte nach ihm bei jeder Straßenbiegung, musterte die heimkehrenden Pilger, erkundigte sich nach dem Kinde. Der Heilige Geist möge uns aus dem Hohenliede sagen, was ihr Herz bei diesem Suchen durchzitterte: Ich suchte in der Nacht, den meine Seele liebte, doch ich fand ihn nicht. Aufstehen und herumgehen will ich in der Stadt, in den Gassen und Straßen, suchen, wen meine Seele liebt. Ich fand ihn nicht. Ich rief, er antwortete mir nicht. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Geliebten, saget ihm, daß ich krank bin vor Liebe. In dieser Stimmung naht sie sich abends der Hl. Stadt. Wie wonnevoll hatte sie gestern sie verlassen, wie schmerzensvoll tritt sie wieder zu ihr zurück! Ähnlich wie Noemi im Büchlein Ruth: «Nennet mich nicht Noemi, die Schöne, sondern Mara, die Bittere! Voll zog ich aus, leer kehre ich wieder zurück.»

Nach der zweiten sternenlosen Nacht sucht sie weiter, in bekannten Häusern, auf öffentlichen Plätzen, in den Vorhöfen des Tempels, bis sie ihn endlich findet, wo sie den bisher so stillen, bescheidenen Knaben am allerwenigsten gesucht hätte: mitten unter den Gesetzeslehrern und Schriftgelehrten.

Gefunden. Sicher ein «freudiges» Wiederfinden. Aber Maria vergißt in der Freude des Wiederfindens den Schmerz nicht. Sie spricht von ihm: «Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.» Sie will eine Erklärung: «Kind, warum hast du uns das getan?»

Jesus gibt des Schmerzes Erklärung: «Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?» Das ist das erste Wort, das wir aus seinem Munde hören. Gottes Wille, des Vaters Wille! Das allein ist des Schmerzes Erklärung. Dieser Wille war für Jesus schmerzlich. Er soll sich von seinen Eltern trennen, an denen er mit Zärtlichkeit hing; darf ihnen nichts davon sagen, sie müssen auch ins Opfer gezogen werden. Der Wille Gottes ist auch für Maria ausschlaggebend. Sie frägt nicht weiter. Es genügt. Wohl möglich, daß Jesus beim Hinabgehen nach Nazareth Maria weiter schauen ließ: Mutter, das war nur ein Vorspiel. Einst wirst du mich ganz verlieren. Vor einem andern Osterfest, am großen Rüsttag, wirst du mich suchen und auf dem Kreuzweg finden. Verlieren wirst du mich dort und zu Grabe geleiten.

Auch wir könnten Jesus verlieren. Dann heißt es Ihn suchen mit Reueschmerz und Beicht. So können wir Ihn wiederfinden.

Religiöse Bauernkunst für die Bauernfamilie

Lange schon fehlte uns ein kräftiges, künstlerisch wertvolles Bild des *Hl. Wendelin, Patron des Bauernstandes.*

Der bekannte, volkstümliche Künstler, Hochw. P. Bernhard Flüeler in Einsiedeln, schenkt uns soeben einen warmen, kräftigen, dreifarbigen Holzschnitt. Urchig und fromm steht St. Wendelin da, als wetterfester Bauer. Mit seinen schwieligen Händen hält er betend den Hirtenstab und blickt über Wälder und Felder hinüber zum nahen Dorfkirchlein. Vertrauensvoll schmiegen sich die Schafe um ihren treuen Hirten. Die kräftige Inschrift unten deutet den Sinn des Bildes: *Heiliger Wendelin, schütze uns Haus und Hof!* Dieses Kunstbild in der Größe 39x55 cm, mit Glas, im warmen, bodenständigen, echt schweizerischen Heimatstil eingerahmt, ziert als echte Bauernkunst jede Bauernstube. Damit es recht verbreitet wird, geben wir es so preiswürdig als möglich. Ohne Porto und Verpackung kostet es eingerahmt Fr. 13.—, ohne Rahmen Fr. 3.—. Ein eventueller Erlös ist zugunsten der katholischen Bauernbewegung. Dieses Bild ist auch als Kleinbild erhältlich (100 Stück Fr. 5.50, mit schönem Gebet zum Hl. Wendelin) und eignet sich vorzüglich zum Verteilen in Bauerngemeinden. Man bestelle es direkt bei: «St.-Wendelins-Werk», *Einsiedeln.*

Möge der Hl. Wendelin als Schutzpatron des Bauernstandes in diesen sorgenschweren Nachkriegsjahren in unseren Bauernstuben wieder einen Ehrenplatz finden! P. S.

Das Dorf-Theater

In der Hitze und Hetze des Sommers hat der Bauer wenig Zeit und Lust für kulturelle Fragen. Darum soll er das in den ruhigen Wintermonaten nachholen. Ein wertvoller Beitrag zur *Hebung* und *Förderung bodenständiger, echt schweizerischer Dorfkultur* ist das Dorftheater. Nicht immer nur schimpfen: Geht nicht ins Theater! Sagen wir doch lieber: «Jetzt wollen wir im Dorf ein gediegenes, inhaltlich und sittlich hochstehendes, vaterländisches Theater aufführen!» Schon das Einüben beschäftigt die Leute wochenlang mit diesen Gedanken. Ein kulturell hochstehendes Dorftheater kann noch eindrucksvoller und nachhaltiger wirken als eine Predigt. Wer die Leitung eines Theaters in der Hand hat, mache es sich zum *Grundsatz: In der Auswahl eines Stückes berate ich mich mit dem Seelsorger!* Als Hüter und Schützer echter Dorfkultur wird jeder zeitaufgeschlossene Pfarrer eine solche Besprechung gern annehmen. So kann man nachträgliche Schwierigkeiten und Disharmonien verhindern. Ist es wirklich ein sittlich hochstehendes Theater, da darf der Bauernpfarrer durch sein persönliches Erscheinen den guten Geist und Willen der Spieler anerkennen. Das Dorftheater trage heimatlichen Charakter und soll zum Dorfleben passen. Nebst gesundem Bauernhumor gehört der Ernst auch dazu, besonders in der heutigen schweren Nachkriegszeit! Wie passend wäre in diesem Jahr der Heiligsprechung unseres Landesvaters ein volkstümliches *Bruder-Klausen-Spiel.* Dankbare Aufnahme finden Stücke aus der Schweizergeschichte. Wie zeitgemäß wirkte heute ein Volksstück, das anschaulich und packend die verderblichen *Folgen der Landflucht* zeigte! Solche Theater wirken erzieherisch, wecken gesunden Berufsstolz, Heimatliebe. In dieser Beziehung arbeitet der Heimatschutz im Kanton Bern vorbildlich. Unser *Katholischer Volkverein* erfüllt hier eine große kulturelle Tat durch positive Mitarbeit und hat noch viel Brachland zu bebauen. Wenn wir alle überzeugt wären, daß ein bäuerlicher Einschlag für die geistige Erneuerung unserer Bauersame notwendig ist, würden wir die gesunde, bodenständige Dorfkultur viel mehr schätzen und schützen! P. S.

Rezension

Der Silberpfeil. Ein Mädchenbuch. Herausgegeben von Erika G. Schubiger. Verlag Räber & Cie., Luzern, 1946. 316 S. Lw. Fr. 12.—.

32 erlesene Autoren haben an diesem für 16—20jährige Mädchen bestimmten Buche mitgearbeitet. Seine geschmackvolle, gewinnende Aufmachung ist schon ein äußerer Ausdruck dessen, was die Herausgeberin im Vorwort an das junge Mädchen als die Aufgabe des Buches bezeichnet: «Es möchte dir ein wenig Sinn und Sinne bereiten, damit du dein Leben, das Leben eines heutigen jungen Mädchens, so formen lernst, daß darin Inneres und Äußeres, Geist und Form, Seele und Leib den rechten Platz einnehmen und sich gegenseitig liebend ergänzen und durchdringen: auf daß in allem Gott verherrlicht werde!»

Es ist die Haltung, die alles natürlich Edle und Schöne als von Gott kommend betrachtet und ihm deshalb auch einen religiösen Wert verleihen will, wie es das sakramentale Leben und die Li-

turgie unserer Kirche auf göttliche Anordnung hin mit göttlicher Großartigkeit tut. Diese Überzeugung, daß auch der äußere Lebensstil die Herrlichkeiten unseres Glaubens widerspiegeln und für sie werben soll, hat sich in der katholischen Jugendbewegung der letzten Zeit mehr und mehr Geltung verschafft. So schrieb W. Mugglin im Nachwort der «Lebensweihe», dieses an innerer und äußerer Ausstattung vollendeten religiösen Handbuches der marianischen Kongregation, das u. W. leider in der Kirchenzeitung noch nie besprochen wurde: «So soll, wer immer dieses Büchlein in die Hand nimmt, aufgemuntert werden, auch aus seinem Sodalenleben — selbst wenn es viel Zeit brauchte! — etwas Ganzes und Schönes, innerlich und äußerlich Stilvolles zu machen, das Gott verherrlicht und unserer himmlischen Herrin und Mutter zur Ehre gereicht.»

Beim Durchblättern des Buches finden wir, daß die Beiträge von der Herausgeberin mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellt worden sind. Sie sprechen von Literatur, Kunst, Musik, Psychologie und Religion, wie auch von praktischen Dingen des täglichen Lebens; sie bieten Erzählungen, Ferienerlebnisse, Naturbetrachtungen und Lebensbilder. Diese Mannigfaltigkeit des Stoffes und der Mitarbeiter bringt wohl gewisse Vorteile mit sich, hat aber den Nachteil, daß das Buch dadurch weniger formende Kraft besitzt. Wenn anderseits der «Silberpfeil» in erster Linie unterhalten will, so haben wir doch den Eindruck, daß viele Stücke als Unterhaltungslektüre eines jungen Mädchens sehr schwer, ja zu schwer geraten sind. Die Beiträge selber sind von verschiedenem Wert. Einzelne sind reizend, ja meisterhaft, so vor allem diejenigen der Herausgeberin selber. Andere gleiten wohl zu sehr ins rein Literarische und Schöngeistige ab, und im allgemeinen vermissen wir im Buch etwas die gemüthafte Wärme, die das junge Mädchen braucht, wie auch das Eingehen auf die Schwierigkeiten des Lebens, ohne daß wir damit die sogenannten «Lebensfragen» im engern Sinne meinen.

Es würde uns daher freuen, einmal ein Mädchenbuch aus der einheitlichen Feder der Herausgeberin zu erhalten. Auf alle Fälle aber gratulieren wir ihr zum vorliegenden Werk und wünschen ihr zum Parallelband für die jüngere Stufe im Sinne unserer Anregungen von Herzen Mut und Erfolg. H. H.

LUX AETERNA

Ewiglicht-Öl

Vor das Allerheiligste gehört eine lebendige Flamme. Elektr. Licht ist wesenlos. Weihnachten ist eine gute Gelegenheit zur Umstellung. So wie das himmlische Licht herniedersteigt, soll als stille Gabe das lebendige ewige Licht entzündet werden

Diese Schutzmarke AETERNA LUX RAFOL A.G. OLTEN bürgt für la Qualität

Fr. **5.40** der Liter ab Abgangsstation in Kannen zu 10 l.

Zu beziehen durch: J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
X. Wirth, Obermesmer, St. Gallen
La bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

RAFOL AG. OLTEN
Telephon (062) 54260

Das Priesterbuch von 1947!

Soeben erschien:

OTTO HOPHAN

Die Apostel

432 Seiten mit einem Bild. In Leinen gebunden Fr. 19.—

*

Neue Urteile:

Hophans Studien geben dem Leser streng genommen mehr, als der Titel verspricht. Sie unterrichten nicht nur über Leben und Wirken der Apostel, sie geben vielmehr eine lebendig-anschauliche, wissenschaftlich fundierte Darstellung der theologischen Anschauungen der heiligen Apostel in ihrem ganzen geistigen Umfang. Univ.-Prof. Dr. X. von Hornstein, Freiburg

*

P. Otto hat die köstliche Gabe, dort noch Tiefen zu sehen und Rätsel zu entdecken, wo andere achtlos vorübergehen.
Regens Dr. Josef Scheuber, Chur

VERLAG RÄBER & CIE. - LUZERN

Zwei gute Helfer für Ihren Beichtunterricht

Soeben erschienen: P. Petrus Cotti:

Fünf Häuser und ein Beichtstuhl

Band I: 104 Seiten, Ganzleinen Fr. 6.80, Halbleinen Fr. 5.80
Band II: 144 Seiten, Ganzleinen Fr. 6.80, Halbleinen Fr. 5.80

Sie werden diese handlichen Büchlein den Beichtkindern empfehlen und sie für Ihre Pfarrbibliothek anschaffen!

An Hand von sehr sinnreich ausgewählten Geschichtchen, die ganz dem praktischen Leben abgelauscht und mit feiner psychologischer Einfühlung wiedergegeben sind, wird so anschaulich und faßlich als nur möglich den Jugendlichen gezeigt, wie sie in der lebendigen Wirklichkeit ihres Lebens das erkennen, was sündhaft ist. Das erste Bändchen spricht vor allem zu der schulpflichtigen, das zweite zu der schulentlassenen Jugend.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt beim **WALDSTATT-VERLAG EINSIEDELN** Telephon 46

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang und den Trauerfeierlichkeiten unseres lieben Onkels, des

hochwürdigsten Herrn Mgr. Thomas Buholzer

Domdekan zu Solothurn

sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir dem hochwürdigsten Bischof und dem Domkapitel, den Pfarrämtern und den Kirchgemeinden von Solothurn und Malters, den hohen Regierungen der Kantone Solothurn und Luzern, dem hochwürdigen Klerus für die große Teilnahme bei den Beerdigungsfeierlichkeiten in Malters sowie der kirchenmusikalischen Gesellschaft von Malters.

Ferner danken wir für die prächtigen Kranzspenden und gestifteten Gedächtnisse, den Schwesterninstituten von Baldegg und Menzingen, für die vielen hl. Meßopfer, Meßbundstiftungen, geistigen Blumenspenden und Beileidsbezeugungen, Trostworte, Gebete und sonstigen guten Werke.

Alle, die dem teuren Verstorbenen im Leben nahegestanden sind, bitten wir, in Gebetsgemeinschaft auch über das Grab hinaus ihm verbunden zu bleiben.

Malters, im Dezember 1946

Im Namen der Trauerfamilien:
Al. Buholzer, Bleimatt, Blatten

CHN Christliche Nothilfe

Liebesgaben-Pakete
nach Deutschland, Oesterreich und Ungarn

(andere Notgebiete in Vorbereitung)

Bisher etwa 150 000 Pakete ausgeliefert, 75 000 Empfangsbestätigungen in Zürich bereits eingetroffen.

Alle Rechnungsüberschüsse werden in den Dienst der Notleidenden gestellt. Helfen — und nicht verdienen, ist unsere Losung. Wir liefern nach dem neuen Prospekt 5 vom 1. Dezember (alle vorhergehenden Prospekte somit ungültig):

Typ H:	**Großes Nothilfe-Paket:** Butter, Ochsenfleisch, Schweinswürste bzw. Carréspeck, Schweinefleisch, Milchpulver; netto 4½ kg	Fr. 28.—
Typ K:	**Kinderhilfe-Paket:** Zucker, Milchpulver, Milchkakao oder Schokolade oder Traubenkonzentrat, Honig; netto 4½ kg	Fr. 17.—
Typ L:	**Haushalt-Paket:** Kaffee, Kakao oder Reis oder Weißmehl, Tee, Zucker; netto 4,1 kg (bzw. 5,6 oder 6,1 kg) . . .	Fr. 17.50
Typ ZU:	**Zucker-Paket:** 4 kg Zucker, 1 kg Traubenkonzentrat . .	Fr. 14.—
Typ KM:	**Milch-Paket:** 2½ kg Milchpulver	Fr. 16.50
Typ E:	**Fett-Paket:** 5 Pfund Speisefett	Fr. 16.—
Typ O:	**Familien-Paket:** Milchpulver, Weißmehl, Fett, Zucker, Käse, Schokolade oder Kakao oder Traubenkonzentrat; netto 7 kg (bzw. 7½ kg)	Fr. 26.—
Typ B:	**Kleines Fleischpaket:** Butter, Speck, Schweinswürste, Milchpulver; netto 2 kg	Fr. 18.—
Typ F:	**Kurzwaren-Paket,** bestehend aus zirka 130 für den Haushalt nötigen Sachen, wie Nähfaden, Schuhnestel, Rasierklingen usw.	Fr. 25.—

Beste Qualitäten, solide Verpackung. Zuverlässige Verteilung durch christlich-karitative Stellen.

Christliche Nothilfe

Prospekte und Auskünfte: **ZÜRICH, Heimplatz 1** (Eingang Dep.-Kasse Leu & Co.), Postfach Zürich-Fluntern, Telephon 24 78 00.

Geschäftsleitung und Zentralbüro: **ZÜRICH 6, Freudenbergstraße 93** (Tram Nr. 5 bis Toblerplatz), Postscheck-Konto VIII 28663.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Zirkularschreiben
und
Vervielfältigungen

sowie Abschriften übernehmen wir zuverlässig und preiswert. Prompte, exakte Bedienung. — Verlangen Sie bitte unser Angebot!

POLYTYP GMBH
LUZERN
am Museumplatz, Tel. 21672

Gottfrohe Jugendzeit
durch das heilige Kirchenjahr
Das schön ausgestattete und lehrreiche Büchlein für Schüler. 158 S., illustriert, nur 90 Rp.
Ein Pfarrer schreibt: «Dieses Büchlein sollten auch alle Mütter lesen, damit sie lernen, wie man durch die Mitfeier des Kirchenjahres in der Familie ein warmes katholisches Leben erreichen kann.» — H.H. Pfr. Künzle sel.: «In diesem Büchlein hat es besonders für Katecheten so viele Anregungen wie Laub im Buchenwald! Zur Erhaltung kathol. Brauchtume in der Diaspora besonders wichtig.»
Durch einen Diasporafreund ist es möglich, es den **Diasporageistlichen** um 80 Rp. abzugeben. Bitte, dies bei der Bestellung zu bemerken. **Caritassekretariat St. Gallen.**

Katholische
EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich
Auskunft durch **Neuweg-Bund, Basel 15 / E** Fach 5617

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Inserat-Annahme durch Räber & Cie.
Frankenstrasse, Luzern

Kuster & Cie., Schmerikon

Beeidigte Meßweinlieferanten seit 1876

Tiroler Meßwein, Weißburgunder
ausgezeichneter, milder Wein zu Fr. 2.95

Tischweine Valpolicella zu Fr. 2.70
Kalterer-See-Auslese zu Fr. 2.80
1943 Veltliner Inferno zu Fr. 3.60
je Liter, franko jede Bahnstation

Wir garantieren für ganz erstklassige Weine

Eigene Rebberge in Sargans und Beaune (Burgund)
Kellereien in Schmerikon
Veltliner-Wein-Kellerei in Samaden

Vollständig liegt nun vor das

Religionsbuch für höhere Schulen

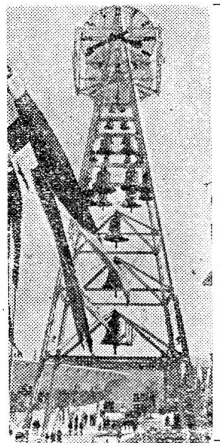
P. ADRIAN KUNZ, OMC.
Katholische Glaubenslehre
254 Seiten. Kart. Fr. 6.50

P. KUNO BUGMANN, OSB.
Die Lehre von der Kirche und den Sakramenten
120 Seiten. Kart. Fr. 3.—

DR. G. STAFFELBACH
Katholische Sittenlehre
256 Seiten. Geb. Fr. 6.80

Das Religionsbuch für höhere Schulen ist ein nach soliden Grundsätzen, methodisch klar aufgebautes, modernes Lehrbuch. Seine Reichhaltigkeit und Lebensnähe machen es für die praktische Seelsorge (Kanzel, Beichtstuhl, Christenlehre, Konvertitenunterricht) nicht weniger wichtig als für die Katechese selbst.

BENZIGER-VERLAG, EINSIEDELN / ZÜRICH



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

ZEICHENBÄNDER in liturgischen Farben für Meßbücher
RÄBER & CIE., LUZERN TEL. 27422

Neue Bücher!

BIOGRAPHIEN

Franz Dilger: **Giovanni Bosco**
Motiv einer neuen Erziehung. Illustr. Leinen Fr. 7.40

Monographie des größten italienischen Erziehers, über dessen erstaunliches Leben und Wirken noch wenig bekannt ist.

Theodore Maynard: **Francesco Cabrini**
Leben und Sendung. Leinen Fr. 12.50.

Biographie einer großen Frau, der ersten amerikanischen Heiligen, die Geschäftstüchtigkeit mit glühender Menschenliebe und Innerlichkeit verband.

PHILOSOPHIE, GESCHICHTE

Josef Joos: **Leben auf Widerruf**
Begegnungen und Beobachtungen im KZ. Dachau 1941—1945. Illustriert. Leinen Fr. 8.80.

Ein Buch, so reich an wertvollen Erkenntnissen und Erfahrungen, daß ihm ein großer Leserkreis zu wünschen ist.

Ferdinand Strobel: **Christliche Bewährung**
Dokumente des Widerstandes der katholischen Kirche in Deutschland 1933—1945. Herausgegeben vom Apologetischen Institut Zürich.
Leinen Fr. 11.50.

Emil Spieß: **Rätsel der Seele**
Leinen Fr. 11.80.

Das noch wenig erforschte Gebiet der Psychologie des Unbewußten wird von verschiedenen Gelehrten verantwortungsvoll und mit großer Sachkenntnis dargelegt.

ROMANE, REISEBÜCHER

Peter Sebastian: **Land der Kindheit**
Leinen Fr. 7.80.

Diese zarte Jugendgeschichte zeichnet das Bild der Kinderseele in einer schönen gehobenen Sprache.

Arkady Fiedler: **Harzduftendes Kanada**
Illustriert. Leinen Fr. 12.50.

Fiedler versteht es, den Leser zu fesseln durch abwechslungsreiche Schilderung des Landes. Erzählungen über die ersten Abenteurer, Entdecker und Kolonisten des weiten Landes bereichern das farbige Landschaftsgemälde.

JUGENDBÜCHER

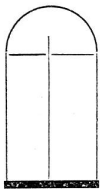
Franz Weiser: **Das Licht der Berge**
Illustriert. Leinen Fr. 7.—.
Das bekannte und beliebte Jugendbuch in neuer Auflage!

Albert Gricius: **Das Geheimnis der Schieferburg**
Illustriert. Leinen Fr. 8.50.

Eine spannende und abenteuerliche Pfadigeschichte!

In allen Buchhandlungen

WALTER-VERLAG, OLTEN



Kirchen-Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf, Steinhausen
mechanische Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Telephon Nummer 41068. Winter-Aufträge (mit Montage im Herbst des folgenden bzw. laufenden Jahres) erhalten Rabatt.

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. — Verlangen Sie Auskunft und Probenummern. — W. BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, Arlesheim.

Soutanen und Soutanellen - unsere Spezialität

Auch Gehröcke und Mäntel in guten, reinwollenen Stoffen. Wir bürgen auch für eine tadellose Paßform und eine prima Verarbeitung. Vertreterbesuch unverbindlich

B. Wyß & Co., Frohburgstraße 4, Olten

Neuerscheinung! **DAS EWIGE JA**

Arztroman, als Fortsetzung von «Frag' nicht warum!» mit mehrfarbigem Schutzumschlag, 360 Seiten, Ganzleinen Fr. 12.80.
Wenn F. Walter Caviezel zu den meistgelesenen Schweizer Schriftstellern gehört, so verdankt er diesen Erfolg hauptsächlich dem Umstand, daß er es versteht, stets brennende und interessante Lebensfragen zum Inhalt seiner Romane zu nehmen.
Im vorliegenden neuesten Werk erfahren wir alles Wissenswerte über die heute so weitverbreitete Krebskrankheit: Das medizinische Thema!
Gleichzeitig setzt sich der Autor mit dem in unseren Tagen überaus aktuellen Problem der Ehescheidung auseinander: Das sozial-ethische Thema!
Wir sind überzeugt, daß Caviezel durch dieses neue Werk seinen gewaltigen Leserkreis noch vergrößert.

FRAG' NICHT WARUM!

Arztroman. 6. Aufl. (19.—21. Tausend). 360 Seiten. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzln. Fr. 10.80.
«Frag' nicht warum!» ist der meistgelesene Roman der Jahre 1944/46! Ärzte, Geistliche, Patienten in Sanatorien, Krankenschwestern, Frauen und Männer aller Stände haben dem Autor begeistert zu diesem Roman gratuliert. Die Kardinalfrage dieses Romans heißt: «Darf der Arzt, um das Leben der Mutter zu retten, eine Schwangerschaft unterbrechen und die Leibesfrucht entfernen?» Der Autor gibt darüber in feiner Art Aufschluß. Ein Buch für jede Familie.

SILVIA MARUGG

Heimatroman. 2. Aufl. (3.—5. Tausend). 312 Seiten. Mehrfarbiger Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 10.80.
Die Handlung spielt in Graubünden. Der Kampf des Bergvolkes mit der Natur, der Kampf ums harte Brot, die Liebe und Treue zur angestammten Scholle, das Leben einfacher Bergler, der Einfluß der Stadt, hat hier Caviezel meisterhaft geschildert.

Auch Sie werden diese Bücher bei Ihrem Buchhändler kaufen. Durch alle Buchhandlungen oder direkt durch

WALDSTATT VERLAG, EINSIEDELN Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler den illustrierten Prospekt

Haushälterin

gesucht zu geistlichem Herrn. Italienisch-Kenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung.

Anfragen unter C. K. Z. 2038 befördert die Expedition des Blattes.

Zu verkaufen Holzstatue

Pieta

aus dem 15. Jahrhundert; würde sich als Altarbild in Kirche oder Kapelle eignen. Höhe 108 cm.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre 2037 an die Expedition der KZ.

Junger, lediger Mann sucht

Sakristanstelle

wenn auch mit Nebenverdienst, z. B. Krankenpflege.

Offerten erbeten unter Nr. 2036 an die Expedition der KZ.

JOSEFINE KLAUSER

DEIN WERKTAG WIRD HELL

Mit reizenden Vignetten, zweifarbig bedruckt. Kart. Fr. 2.50.

Ein Büchlein, das jeder Frau Freude bereitet, sei sie gebildet oder nicht. Es zeigt in origineller und humorvoller Art, wie man aus den täglichen Verrichtungen dauernden Gewinn für die Seele ziehen kann.

Verlag Räber & Cie. Luzern